

500 Jahre Reformation: Am 31. Oktober endet die Lutherdekade – eine Bilanz

„Kirche muss zu Veränderung bereit sein“

Stefan Kirchberger steht an der Spitze des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Coburg. Im Gespräch mit der *Neuen Presse* bewertet er die Reformations-Dekade.

Herr Dekan, am Ende der Luther-Dekade muss man die Frage stellen: War es wirklich richtig, 500 Jahre Reformation ein Jahrzehnt lang zu begehen?

Stefan Kirchberger: Um ein Thema in der Öffentlichkeit zu verankern, sind in unserer Zeit viele Impulse nötig: Also ein klares Ja. Mit den Themenjahren zu Reformation und Musik, Wort, Bild, Freiheit über Politik und „Die eine Welt“ wurde deutlich, wie die Reformation über die Kirche hinaus Gesellschaft, Politik und Kultur geprägt hat.

Was war für Sie, mit Blick auf das Dekanat Coburg, der Höhepunkt der Lutherdekade – und warum?

Ich bin erst seit einem Jahr in Coburg, deswegen habe ich nicht den ganzen Überblick. Beeindruckend: die Tagung der Landessynode, des Kirchenparlamentes für das ganze evangelische Bayern in Coburg. Hier ist ein Beschluss gefasst worden, der uns als Kirche noch Jahre lang beschäftigen wird. Die Arbeit der Kirche soll profiliert und konzentriert werden. Wir suchen Antworten auf die Frage, wie das geschehen kann. Nachhaltig ist seit 2012 die Entwicklung des Lutherwegs als spiritueller Wanderpfad durch das Coburger Land. Im Jahr 2012 fand ebenfalls der Bezirksposaunenchorstag in Coburg statt, 2015 die Kunstaktion Lichtkreuze, die viele Menschen angesprochen hat.

Was haben die vielen Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum den Gemeinden im Dekanat Coburg gebracht?

Das einmalige Projekt der Coburger Reformationsbotschafter sammelt und qualifiziert Menschen aus den Gemeinden für die Gemeinden. Daraus sind kreative Projekte entstanden mit Tanz, Schauspiel und Puppenspiel, wissenschaftliche Vorträge, kulinarische Ereignisse mit Luthertorte und vieles mehr. Die Sonnenfelder haben sich anstiften lassen, an einem Popmusical in München mitzuwirken, vorbereitet durch Proben zu Hause. In Dörfles-Esbach entstand das generationenübergreifende Singspiel „Haltestelle Glück“, das dreimal ausverkauft war. Neben dem öffentlichen Erfolg gab es im wahrsten Sinne des Wortes thematische und seelsorgerliche Gespräche hinter den Kulissen, die genauso wichtig waren. In Röndental trat mit Katharina von Bora „eine Frau aus dem Rahmen“ und bot Anlass, über die Rolle der Frau damals und heute ins Gespräch zu kommen. Diese Beispiele ließen sich vermehren.

„Ritter, Bauern, Lutheraner

Coburg – Noch bis zum Sonntag, 5. November, läuft auf der Veste Coburg und in der Moritzkirche die Landesausstellung „Ritter, Bauern, Lutheraner“. Sie ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die Ausstellung ist nach Angaben des Hauses der Bayerischen Geschichte „ein sensationeller Erfolg“. 220 000 Besucher seien bislang gezählt worden. Es sei gelungen, den Besuchern das Panorama der Zeit um 1500, als Luthers Reformation begann, als Gesamterlebnis an zwei authentischen Orten nahezubringen. „Ritter, Bauern, Lutheraner“ füge sich perfekt in die eindrucksvolle Architektur der Veste ein. Zudem sei mit der Ausstellung in der Moritzkirche ein lebendiges Forum des Austausches und der Diskussion mitten in der Altstadt geschaffen worden.



Dekan Stefan Kirchberger vor der Luther-Büste in der Moritzkirche in Coburg: „Die Kirche wird und muss sich immer verändern.“

Foto: Frank Wunderatsch

Was wurde in der Luther-Dekade für das Dekanat Coburg geschaffen?

Der Dekanatsbezirk ist die Summe seiner Gemeinden. Was dort gelingt, kommt dem Ganzen des Dekanats zugute. Das Dekanat selbst konnte sich zweimal als guter Gastgeber präsentieren: für die Landessynode und am morgigen Reformationstag für den ganzen Kirchenkreis Bayreuth. Die „Dekankirche“ St. Moriz erhält zwei Medienstationen, die das Gotteshaus als Denkmal erschließen. Die Coburger Reformationsbotschafter sind ein Projekt auf Dekanatssebene.

Interview

mit Stefan Kirchberger,
evangelisch-lutherischer Dekan in Coburg

wir noch genauer sagen können, wird der Dekanatsbezirk profitiert hat.

Wie hat die Ökumene, die Zusammenarbeit der Kirchen, von der Luther-Dekade profitiert?

Mit Horizontweiterung auf allen Seiten. Das beginnt beim Namen. Luther-Dekade ist eine Verengung, begangen haben wir eine Reformationsdekade. Die lutherische Reformation war eine unter vielen Reformbewegungen des 16. Jahrhunderts. Reformation war europäisch, humanistisch, lutherisch und auch römisch-katholisch. Das Coburger ökumenische Klima ist ausgesprochen offen, vertrauensvoll und, biblisch gesprochen, freimütig geprägt. Zu einer gemeinsamen Feier des Abendmahls zu kommen ist ein gemeinsamer Wunsch. Die Freie Evangelische Gemeinde hat sich mit einer Bibelausstellung am Thema beteiligt.

Welche Bedeutung hat die Landesausstellung „Ritter, Bauern, Lutheraner“ für das Dekanat entwickelt?

Wir konnten in der Coburger Moritzkirche als zweiten Ausstellungsort über 60 000 Besucher empfangen. Es hat ein intensives Begleitprogramm gegeben aus Musik, Mittagsgebeten und Führungen. Die Morizer haben gegläntzt durch eine hervorragende Organisation, der ganze Dekanatsbezirk durch eine wunderbare Kooperation. Wenn sich nicht so viele Menschen und Musikgruppen aus allen Gemeinden beteiligt hätten, wären wir nicht so gute Gastgeber gewesen.

Kommen, dank der Feiern zum Reformationsjubiläum, mehr Menschen in die Gottesdienste?

Nein – aber das war auch nicht unsere Erwartung. Die Motive, einen Gottesdienst zu besuchen, sind so vielfältig, dass ein Anlass wie das Reformationsjubiläum keinen neuen Trend schafft. Wir freuen uns, dass die Kreishandwerkerschaft oder der Bayerische Bauernverband mit uns thematische Gottesdienste gefeiert haben. Da sind gute und ausbaubare Kontakte entstanden. Ansonsten war es wie immer: Zu großen und besonderen Gottesdiensten kommen viele Menschen, zu üblichen Gottesdiensten die üblichen Besucher. Ein Schicksal, das wir übrigens mit der Bundesliga teilen.

Was können Pfarrer und Gemeinden, was kann die Dekanatsynode aus der Reformationsdekade lernen – vor allem mit Blick auf moderne Verkündigung, Seelsorge in heutigen Lebenswelten und diakonische Arbeit, was Landesbischof Bedford-Strohm bei der Tagung der evangelischen Landessynode im

März dieses Jahres in Coburg hinterfragt hat?

Wir können aus unserer eigenen Geschichte etwas lernen: Die Kirche wird und muss sich immer verändern. Kritiker kirchlicher Reformprozesse beklagen, sie würden den Menschen die Heimat nehmen. Diese Heimat wurde dem Franziskanermonch, der als letzter die Tür eines Klosters schloss, das wir heute als Ehrenburg in Coburg kennen, mit der Reformation ebenfalls genommen. Heute feiern wir diese Reform. Kirche ist die öffentliche Versammlung um Gottes Wort und Sakrament. So knapp und überzeitlich klingt das fast 500 Jahre alte lutherische Bekenntnis. Eine Vielzahl von Gemeindepregeln in den Größen S bis XXL mit Gemeindehäusern gab es damals noch nicht. Sie sind Zeichen ihrer Zeit, notwendig, aber auch veränderbar. Die Kirche in der Reformationszeit war eine lebendige Bewegung am Puls ihrer Zeit. Das wäre doch ein gutes Motto für heute.

Hat die Reformations-Dekade Antworten auf die Frage gebracht, wie sich wieder mehr Menschen an die evangelische Kirche binden lassen?

Eine große Einsicht Luthers war doch die Freiheit im Glauben. Wenn ich das ernst nehme, ist es nicht Schwäche, sondern Stärke der Kirche, dass sich Menschen in aller Freiheit zu ihr verhalten können, auch durch Abwendung. Letztlich muss es die Botschaft selbst sein, die Menschen überzeugt. Sie führt dann in vorfindliche oder in neue Formen von christlicher Gemeinde. Eine weitere Einsicht der Reformation war: Auf den Einzelnen kommt es an, und zwar unverwundbar. Wer sich heute für den churchix, also den Kirchaus-

tritt, entscheidet, wird irgendwann feststellen: Es geht auch ohne, aber es bleibt verdammt viel auf der Strecke, wenn keiner mehr für Kirchenbauten, große Kirchenmusik, für das Pfarramt in der Nähe, für eine herzliche Diakonie oder Räume für die Konfiarbeit aufkommt.

Hat die Reformations-Dekade Anstoß gegeben für eine Erneuerung innerhalb der evangelischen Kirche?

Erstens: Die Kirche muss bereit sein, sich zu verändern. Vertrauen auf den Heiligen Geist ist dabei ein besserer Ratgeber als Misstrauen gegen die Zukunft.

Zweitens: Die Kirche der Reformation war am Puls der Medienrevolution. Da müssen wir aufholen.

Drittens: Kernthema der Reformation war das Ringen um ein besseres Verständnis der Glauben aus dem Wort Gottes heraus. Wir sollten Vertrauen haben, dass die Frage „Was glaubst du?“ ein Megathema ist. Heute gehört die Frage aber in einen Dialog der Weltreligionen – was sie übrigens spannender macht, als Schmoren im eigenen Saft.

Welches Fazit der Reformations-Dekade ziehen Sie?

Ehrlich? Wenn der Reformationstag glänzend gefeiert sein wird, schlage ich drei Kreuze, was ganz in Ordnung ist, weil Luther selbst sich natürlich bekreuzigt hat. Zugestanden: Zehn Jahre sind eine lange Zeit, die nächsten Projekte dürfen übersichtlicher werden. Und: Ich bin einfach gerne evangelisch und kann es nach diesen zehn Jahren besser ausdrücken und begründen, warum das so ist.

Die Fragen stellte
Wolfgang Braunschmidt

Luthers Impulse wirken bis heute

Coburg – Um auf das Reformationsjubiläum 2017 einzustimmen, haben die Evangelische Kirche, die Länder, Gemeinden und der Bund die weitreichenden Auswirkungen der Reformation seit 2008 in Themenjahren in den Fokus gerückt. Ob Bildung, Kunst, Musik, Sprache oder Politik: Es gibt kaum einen Bereich des Lebens, auf den die Reformation keinen Einfluss hatte. Ihre Impulse sind bis heute spürbar. Die unterschiedlichsten Veranstaltungen der Lutherdekade – von Ausstellungen bis zum historischen Dorffest – haben das nach Überzeugung der Evangelischen Kirche in Deutschland deutlich gemacht.

Dabei ging es darum, den Rückblick in die Geschichte mit Themen der Gegenwart zu verbinden und historische Stätten der Reformation, beispielsweise die Veste und die Moritzkirche in Coburg, für die Besucher erlebbar zu machen. Zusätzlich zeigten zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen das Leben und Wirken Luthers und seiner wichtigsten Zeitgenossen wie Calvin, Melancthon oder Bach. Jedes Jahr war jeweils einem Themenbereich gewidmet: von Bekenntnis über Bildung und Musik bis hin zu Politik.

Konzerte, Ausstellungen, Konferenzen oder Maßnahmen zur kulturellen Bildung wurden aus dem Haushalt der Kulturstatsministerin gefördert; Beispiele sind die Ausstellungen „Eine starke Frauengeschichte – 500 Jahre Reformation“, die von Mai bis Oktober 2014 im Schloss Rochlitz zu sehen war, „Cranach der Jüngere – Entdeckung eines Meisters“ der Landesausstellung Sachsen-



Hier hat Martin Luther einen Teil der Bibel ins Deutsche übersetzt: die Veste Coburg. Sie gilt als Bayerns bedeutendste Reformations-Gedenkstätte. Noch bis zum 5. November läuft auf der Veste die Landesausstellung „Ritter, Bauern, Lutheraner“.

Anhalts aus dem Jahr 2015 oder die noch bis zum 5. November laufende Landesausstellung „Ritter, Bauern, Lutheraner“ in Coburg. Diese Ausstellungen gaben und geben einen Einblick in die Zeit Luthers.

Unterstützt wurden aber auch außergewöhnliche Projekte, wie etwa ein zum Reformationsmobil umgebauter Reisebus. Er informierte auch in Coburg über die Reformation und ihre Bedeutung für die heutige Zeit. Der Bus war in ganz Deutschland unterwegs.

Mit insgesamt weit über 40 Millionen Euro hat die Beauftragte für Kultur und Medien Projekte und Maßnahmen in der Lutherdekade gefördert. Der Großteil kam der Erhaltung und Sanierung bedeutender Reformationsstätten zugute. Dazu gehören die Wartburg, die Schlosskirche in Wittenberg, das Augustinerkloster in Erfurt oder das Lutherhaus in Eisenach.

Am Dienstag, 31. Oktober, findet die Lutherdekade mit dem oberfränkischen Kirchenkreistag in Coburg ihren Abschluss. Höhepunkte sind ein Gottesdienst um 10 Uhr in der evangelischen Moritzkirche, bei dem der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick predigen wird, und eine Diskussion um 12 Uhr im Kongresshaus Rosengarten.

www.kirchenkreiskirchentag.de

Der Reformator und die Burgen

Der Reformator hat knapp 30 Festungen betreten.

Darüber informieren eine Ausstellung auf der Heldburg und ein Vortrag.

Heldburg – Mit einem Lutherwochenende geht die Ausstellung „Ein feste Burg“ im Deutschen Burgenmuseum in Heldburg im Landkreis Hildburghausen zu Ende. Der Gründer und Leiter des Museums, G. Ulrich Großmann, wird in Führungen am 4. November um 15 Uhr und am 5. November um 11 Uhr sowie in einem Vortrag am 4. November um 17 Uhr auf der Heldburg die Ideen zur Ausstellung erläutern und über Luthers Burgenbild sprechen.

Knapp 30 Burgen hat Martin Luther zeitlebens betreten, viele davon mehrfach. Doch nur zwei Anlagen, die Wartburg und die Veste Coburg, haben die von Luther genutzten Räume bewahrt. Vortrag und Ausstellung in der Heldburg gehen diesen Burgen nach und fragen, welches Bild der Reformator von „der Burg“ hatte.

Noch bis zum Ende der Sonderausstellung am Sonntag, 5. November, bleibt das Museum auf der Heldburg täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Anschließend erfolgt der Wechsel in die Winteröffnungszeiten: im November, Dezember und März jeweils von Dienstag bis Sonntag, 10 bis 16 Uhr, und im Januar und Februar am Samstag und Sonntag jeweils von 10 bis 16 Uhr.



Ein Notgeldschein, der Luther bei der Bibelübersetzung zeigt.